

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

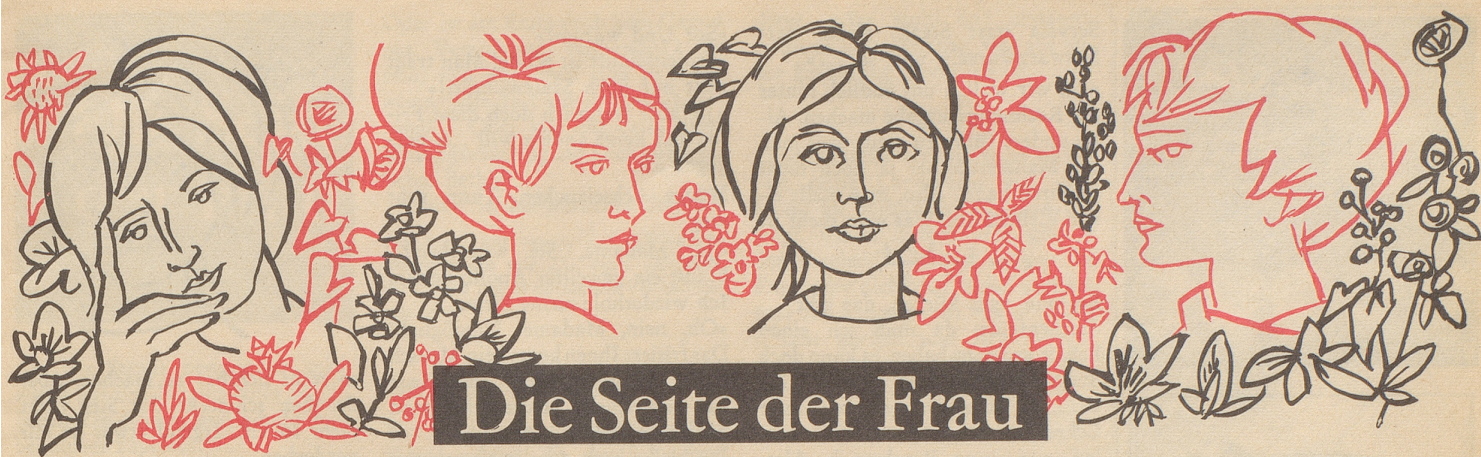
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Nicht für Männer

Ich höre manchmal, daß auch Männer unsere Frauenseite lesen. Was aber diesen Artikel angeht, sollen sie lieber weiterblättern, denn er wird sie langweilen. Außer – außer sie gehören irgendwie zur Textilbranche. In diesem Falle kann ich ihn ihnen gar nicht genug ans Herz legen.

Und jetzt, wo wir unter uns sind, kann ich ja loslegen.

Ihnen passiert es vielleicht nicht, aber mir: Man kauft sich ein Kleid, nachdem man eines gefunden hat, das einem gefällt, und fragt die Verkäuferin: «Was ist das für ein Stoff?»

Früher war das Leben so einfach. Es war Wolle, Seide oder Baumwolle. Jetzt aber gibt es hundert synthetische Stoffarten und viele davon sind ein Gottesseggen, besonders im Sommer und auf Reisen. Viele von ihnen kennen wir auf den ersten Blick. Aber dann gibt es andere. «Fräulein», fragen wir. «Ist das Wolle?» Sie zuckt meist die Achseln. Sie weiß es nicht. «Oder ist es ein Kunststoff?» «Vielleicht ein Mischgewebe» sagt sie schließlich. Und wir wissen nicht mehr als zuvor.

Aber eines Tages hat das Kleidlein einen Flecken erwischt. Jetzt gibt es zwei Verfahren. Wir versuchen, mit einem der vielen, guten Fleckenmittel, die es jetzt gibt, den Fleck wegzubringen. Und dann kann es geschehen, daß der Fleck zwar weg ist, aber der Stoff auch. Nachher – meist nachher – lesen wir die Gebrauchsanweisung zum Fleckenmittel durch einen Tränenschleier nach. «Darf für Acetatstoffe nicht angewendet werden.» Warum hat uns niemand gesagt, wir hätten da einen Acetatstoff? Und was ist ein solcher? Vielleicht Kunstseide. Und vielleicht ist die in einem «Mischgewebe» enthalten. Oder aber wir scheuen die Kosten

nicht und geben das Kleid in die chemische Reinigung. Dann kommt es nett und sauber zurück. Und es steckt ein Zettel dran: «Dieser Fleck kann ohne Beschädigung des Gewebes nicht entfernt werden.» Und unter dem Zettel ist schamhaft der alte Flecken verborgen. Das liegt sicher mehr am Gewebe als an der Reinigungsanstalt.

Diese hat es nämlich auch nicht leicht. Sie muß immer zuerst die Stoffart feststellen.

Wäre es nicht an der Zeit, daß auf den Kleidern, für die wir unser gutes Geld ausgeben, anstatt «Carmen» oder «Violetta» oder sonst etwas Romantischem, eine genaue Textilbezeichnung angegeben wäre, damit wir wissen, was wir kaufen und es entsprechend behandeln?

In andern Ländern, wie in England und in den USA, wird dies längst getan. Und an der «Saffa» wurde sogar über die Frage unter Frauen abgestimmt. Die große Mehrheit ergab, daß eine Textildeklaration sehr erwünscht wäre.

Aber unsere Frauenabstimmungen

sind ja ohnehin platonisch. Es hat sich nicht viel geändert.

Und mein heutiges Plädoyer wird auch nichts nützen.

Der beste Aufbewahrungsort für eine Katze ist ein Sack. *Bethli*

PS. Ein vom Vorstand des Wollindustriellen-Vereins angeregtes Postulat lud kürzlich den Bundesrat ein, zum Schutze der Konsumenten eine «Verordnung über die Kennzeichnung der Textilien nach ihrer Rohstoffzusammensetzung» zu erlassen. Vielleicht nützt das?

Mutter und die Vielsatzrechnung

(Reportage von AbisZ)

«Also, ich sage dir, Amalie: Ich bin dann schon gottentfroh, wenn die Probezeit der Kleinen vorbei ist! Was die nicht alles wissen will, es ist wirklich zuviel für eine einfache Hausfrau. «Mutti, ist armoire männlich oder weiblich? – Wie heißt die Einzahl von Leute? – Wer war

der Anführer in der Schlacht bei Marignano?» Und dann erst die Rechnungsaufgaben! Da, lies einmal die da: «Die Besatzung einer Festung zählt m Mann und verfügt über einen Vorrat an Lebensmitteln, der für t Tage ausreicht.

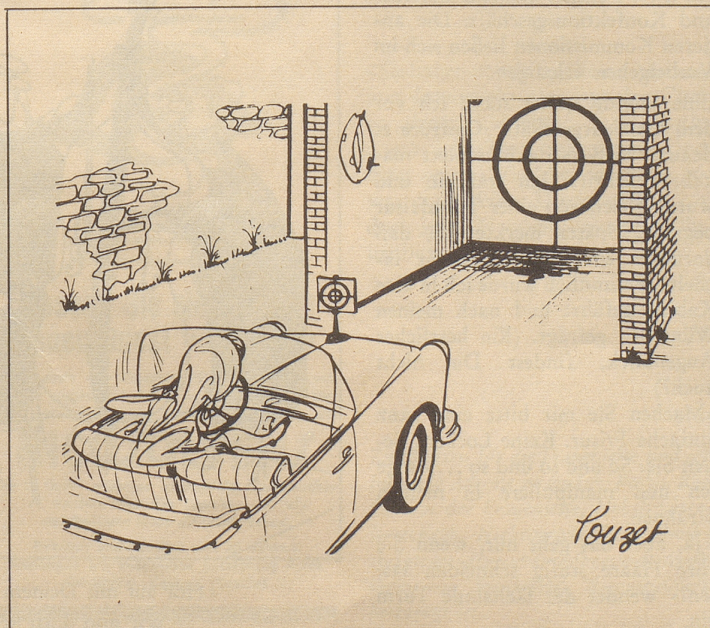
Wie lange kann die Festung verpflegt werden, wenn im Belagerungsfalle die Besatzung um $\frac{1}{3}$ verstärkt, die Tagesration pro Mann aber um $\frac{1}{4}$ verringert wird?» Also, der Mann, der diese Aufgabe ...»

«Ja, du hast recht, Amalie; es ist kompliziert. Aber alles, was mit der Verpflegung zu tun hat, ist kompliziert – das weißt du ja selber. Wenn mein Mann drei Tage vor dem Zahltag Gluscht hat auf ein grilliertes Schweinskarree ...»

«Ja, schon. Aber mein Budget umfaßt nicht unbestimmte, sondern 30 oder 31 Tage. Die Zahl t kann nur in der Haushaltrechnung eines zwar mathematisch begabten, aber sonst ahnungslosen Mannenvolchs eine Rolle spielen, der Aufgaben austuftelt, um kleine Kinder damit zu plagen, während die Frau ...»

«Doch, ich verstehe: Wenn die Zahl m der Esser zunimmt, wird die Zahl t der Tage kleiner. Das ist eben der Unsinn, Amalie. Was meinst du, was würden unsere Lieben für Augen machen, wenn wir ihnen Ende Monats erklärten: «Heute gibt's noch Frühstück, Geliebte, und dann nichts mehr bis übermorgen, wo der Vati den Zahltag heimbringt. Die Zahl m war diesen Monat größer als normal, weil das Trudi mit ihrem neuen Bräutigam auf Besuch war, und auch die Tante Klara mit ihren drei Buben für drei Tage. Darum ist die Zahl t der Verpflegungstage diesen Monat nur 28. Wünsch allerseits fröhliches Magenknurren!» Haha, was würden sie ...»

«Nein, im Ernst, Amalie: Auch ein Mathematiker sollte wissen, daß man die Zahl t nicht verkleinern kann. Und auch die Tagesration kürzen geht nicht. Man kann's höchstens etwas einfacher geben,



Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

Dir. A. L. Schnider

DOBB'S
Tabac

für den gepflegten Herrn

Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino

Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

Servela statt Steak, Kabis statt Schwarzwurzeln und so ...»

«Ja, wir wollen uns endlich hinter die Rechnungsaufgabe machen. Alles andere führt zu weit, weil man die Mannenvölcher ja doch nicht belehren kann. Also, man stellt einen Vielsatz auf. Was man sucht ist

$$x = \frac{t \cdot 3 \cdot 4}{4 \cdot 3}$$

So, und jetzt kürzen, das gibt ... Sternfeufi, da muß ich einen Fehler gemacht haben, es kann doch nicht wieder t Tage geben? – He moll, es ist schon recht so; unser Lehrer hat es immer so haben wollen, mit einem Bruchstrich. Also, es gibt halt doch wieder t Tage wie am Anfang. Ist das wohl ein Zufall? Glaub' nicht. Dann ist dieser Mathematiker, der die Aufgaben machte, aber eine Ausnahme. Ein normaler Mann wäre doch nie drauf gekommen, daß das Budget bis am allerletzten Tag ausreichen muß, einfach muß. Aber vielleicht gehört auch dieser Mathematiker in der Praxis zu denen, die maulen, wenn gegen Monatsende ... He ja, ich will ja nichts gesagt haben in diesem Fall, aber im allgemeinen ...»

«Man» und ich

Ich bin eine junge Frau vom Lande und soweit ganz normal. Bis gestern. Es war Morgen, und ich war eben erwacht und verspürte den sehr weiblichen Wunsch, mich in der naheliegenden Stadt «verändern» zu gehen. Diesen Wunsch habe ich immer einmal im März, dann im Juni und eben jetzt im Herbst zu gewärtigen. Er liegt sozusagen in der Luft.

Im Zug legte ich mir den Tagesplan zurecht. Rot unterstrichen waren zwei Punkte, nämlich Coiffeur und Konfektionsgeschäft. Die anderen Kommissionen ließen sich im Vorbeigehen erledigen.

Eine Stunde später stand ich vor dem Coiffeurgeschäft. «Coiffure et Beauté» hieß es da in violett makabrer Schrift. Ich trat ein und wurde gleich von einer Turmfrisur begrüßt. Später merkte ich, daß darunter ein Mädchengesicht lächelte. Freundlich wurde ich in eine Kabine geführt und nach meinen Wünschen gefragt. (Ein herrlicher Augenblick, findest Du nicht auch?)

«Machen Sie mir bitte eine ganz einfache Frisur. Keine Locken! Sehen Sie: So und so und so ...» sage ich und manipulierte in meinen Strähnen.

«Ja, aber das geht nur, wenn Sie Ihre Haare stufig schneiden lassen!» wendet der lächelnde Turm ein.

«So? Und warum?»

«Stufenschnitt ist Mode! Man trägt jetzt nur noch Stufenschnitt!»

«Ja, aber wenn ich doch diese Frisur und keine andere will ...!» entgegen.

Müdes Achselzucken. Turm geht weg.

«Ja, Madame, Sie wünschen?» braust ein gewellter Apollo herein. Ich wiederhole meine Bitte.

«Oh, nein, Madame! Unmöglich! Das frisier Ihnen heute kein Mensch mehr! Das gleichmäßig lange Haar hat ausgespielt. Heute trägt man Stufenschnitt!»

Ich bleibe hart. Apollo tänzelt zur Kabine hinaus.

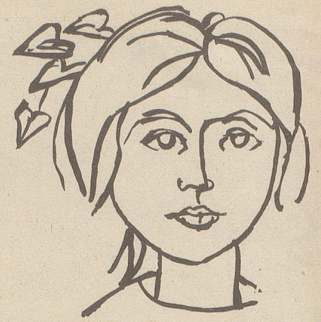
«Chef, le chef!» höre ich ihn rufen. «Ja, bitte?» flötet eine beleidigte Stimme zu mir herein. Neben dem violetten Vorhang erscheint Le chef. Ich manipulierte wieder.

«Aber, aber!» musiziert er gequält, «das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Das sieht man heute nicht mehr!»

Ich atme hörbar.

Plötzlich stehen Turm, Apollo und Le chef zusammen in der Kabine. Alle drei sind stumm und betrachten mich mitleidig. Endlich gibt Le chef dem Turm ein Zeichen. Er nickt. Das Triumvirat entfernt sich. Turm kommt wortlos zurück, wäscht mein Haar, legt es mit Todesverachtung ein, steckt mich unter die Haube. Und eine halbe Stunde später frisier er mich. Oh, so demonstrativ teilnahmslos! Jeder Bürstenstrich weint eine Träne in mein frisches Haar.

Mit derselben Interesselosigkeit öffnet mir Turm die Türe. Ich wippe an ihr vorbei, so selbstsicher wie möglich, um ihr meinen Sieg



so recht sichtbar zu machen. Aber draußen schmeckt der Sieg nicht mehr so süß. Irgend etwas ist mir verdorben.

Ich atme dreimal tief und steuere dem Konfektionsgeschäft zu.

«Bitte, was wünschen Sie?» fragt eine Dame in Schwarz.

«Ein Chemisekleid!» ist meine Antwort.

Entrüsteter Blick.

«Ein Chemisekleid? Gar nicht mehr en vogue!»

Sie führt mich zur Kleiderstange und zieht alles hervor, aber nur nicht das, was ich will. Kleider mit Volants, Falten, Pompons rauschen an mein Ohr und zur Stange zurück.

«Tut mir leid, ich komme später wieder!» sage ich und entferne mich.

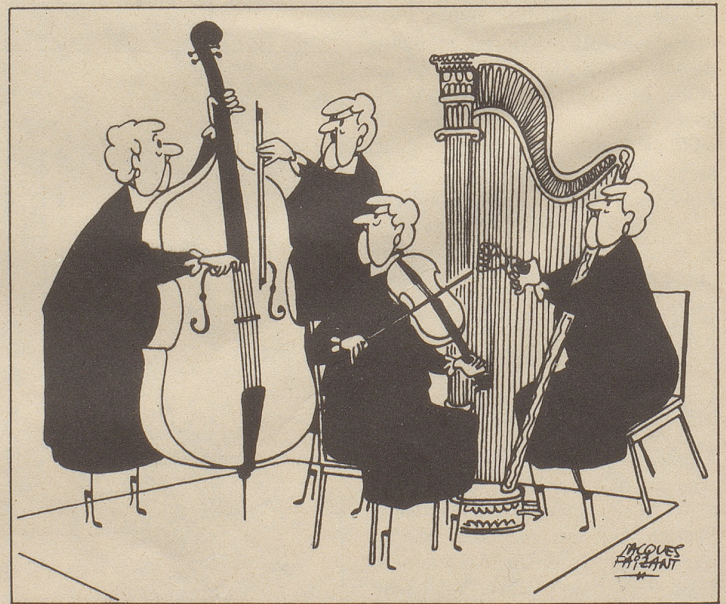
Auf zum zweiten Geschäft!

«Madame?» tönt es hier.

«Ich möchte gerne ein Chemisekleid!»

«Oh, lala! Das dürfte schwierig sein! Chemisekleider trägt man heute nicht mehr!» belehrt mich die verkörperte Eleganz.

Und richtig, an der vergoldeten Stange ist mein Wunsch ein zweites Mal nicht zu finden.



«Hör auf mit Deinem «dmm - dmm - dmm»!

Wir sind doch kein Jazz-Ensemble!»

Die Seite der Frau

Auf der Straße besinne ich mich zuerst auf den Namen eines gemütlichen Tea-Rooms und erhole mich bei einem Espresso.

Hier will die Lust am Tag auf einmal gar nicht mehr aufkommen. Ich habe plötzlich Mühe mit mir und meiner Umwelt. Komisch, daß man mir den gewünschten Espresso gebracht hat! denke ich für mich. Man trinkt ihn also noch! gottseidank!

Turm und Prinzessin müßtest du sein, um in dieser Welt zu bestehen! sage ich zu mir.

Und ich sagte es mir wieder im Zug, der meine Beine, von sechs erfolglos durchstößerten Läden müde geworden, nach Hause fuhr.

Helen

«Um schön zu sein ...»

verkündet ein Fachmann, «braucht es nichts, als das, was ohnehin jede Frau hat: eine Handtasche und einen Teigroller». Mit dem Teigroller massiert man sich jeden Morgen ein paar Minuten lang. Und nachher legt man sich die Handtasche auf den Kopf und marschiert damit, zwecks Erzielung einer edlen Kopfhaltung, eine Zeitlang langsam auf und ab.

Das sind wirklich tunliche Exerzitionen. Nur scheint mir, man sollte sie vielleicht lieber nicht in der Öffentlichkeit vornehmen.

Liebes Bethli!

Als biedere und immer noch in erster Ehe lebende Hausfrau verwirrte mich folgende Notiz aus dem amerikanischen «Time Magazine», obwohl wir uns eigentlich im Laufe der Zeit an die Nachrichten über ungewöhnliche Zivilstandsmeldungen gewöhnt haben sollten:

Es war am Anfang nicht ganz klar, welche Ehe eigentlich annulliert werden sollte, da nämlich «Stash» Radziwill dereinst mit Reederei-Erbin Grace Kolin verheiratet gewesen war, welche letztes Jahr den Earl of Dudley heiratete, der früher mit Laura Charteris verheiratet war, welche jetzt mit Michael Canfield verheiratet ist, der der erste Mann von Lee Bouvier war, die nun seit März 1959 mit Fürst Stanislas Radziwill verheiratet ist.

Oder ist am Ende doch kein Grund zur Verwirrung vorhanden? Es reiht sich irgendwie alles so schön aneinander, fast wie in einem Lustspiel! – Oder wie hat denn diese Zeitungsmeldung auf Dich gewirkt, liebes Bethli?

Deine tief beeindruckte Örsjulah

Ich kann nur sagen, daß ich ebenso verwirrt bin wie Du, liebe Örsjulah, weil auch ich in einfachen Verhältnissen lebe! B.

Ein Unbestechlicher

Wir haben alle von der Rettungsaktion gehört, die der Schweizer Frachter «Celerina» an den unglücklichen Passagieren der in den Atlantik abgestürzten amerikanischen Superconstellation vollbrachte. Nun hat die «Celerina», wie es sich gehört, einen Bordfunker. Er ist Basler und heißt Georg Stöckli, und er hatte bis zur Ankunft des Schiffes in Rotterdam über 5000 Funkprüche zu empfangen und zu versenden. Und während die «Celerina» noch nach Ueberlebenden suchte, bekam Georg Stöckli aus allen Erdteilen gar schöne Angebote, die Geschichte der Rettung in Exklusivität zu verkaufen. Er lehnte sie alle ab und saß drei Tage Tag und Nacht am Gerät, um das Notwendige zu bewältigen. Sogar die Anfragen von Zeitungen, Agenturen usw. weigerte er sich anzunehmen. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Kleinigkeiten

Der Erfinder der Druckerpresse, ob es nun Renaudot war oder ein an-



Lassen Sie sich keinen blauen Dunst vormachen,

denn auch der Zigarettenfilter bietet keinen Schutz gegen die Schäden des Nikotins. Der Arzt empfiehlt heute eine Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

die es Ihnen mühelos ermöglicht, Nichtraucher zu werden oder das Rauchen auf ein vernünftiges Mass einzuschränken.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

derer, wäre wohl baß erstaunt, wenn er sehen könnte, was aus seiner Erfindung geworden ist.

Ein Engländer verkündet, er sei bereit, seine Ländereien auf dem Mond zu verkaufen. Als man ihn fragt, wie er dazukomme, gibt er den Bescheid: «Warum sollten die Engländer nicht den Mond verkaufen? Ich komme eben von der Côte d'Azur zurück und habe festgestellt, wie teuer die Franzosen dort die Sonne verkaufen.»

In Guisborough, England, veranlaßte ein achtzehnjähriges Mädchen vierhundert Arbeiter zu einem kurzen Demonstrationsstreik. Nicht etwa durch aufrührerische Reden, sondern durch ein sehr kurzes Röcklein und offenbar entsprechend hübsche Beine. Die Direktion ließ sie kommen und erklärte ihr, sie müsse längere Röcke tragen, da sie die männlichen Mitarbeiter allzusehr ablenke. Sie weigerte sich aber und wandte sich an ihre Gewerkschaft. Resultat: siehe eingangs.

«Wir sind da, um unserm Nächsten zu helfen» erklärt die Mutter ihrem Kleinen. Dieser besinnt sich einen Moment und erkundigt sich dann: «Und wozu ist dann unser Nächster da?»

«Sie sind wirklich schön», sagte Bernard Shaw zu einer jungen Dame, «ich finde Sie entzückend.» Die junge Dame betrachtete ihn und sagte dann: «Ich kann von Ihnen leider nicht dasselbe behaupten.» Und Shaw: «Das tut doch nichts, machen Sie's einfach wie ich: schwindeln Sie.»

«Sie haben überhaupt keine Ahnung von Interpunktion» sagt der Chef zu seiner hübschen, aber geistig etwas schlichten Sekretärin. Und diese sagt: «Wie können Sie so etwas sagen, Herr Direktor! Wo ich doch jeden Morgen punkt acht Uhr im Büro bin!»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Der SOLIS-Haartrockner das Richtige für die Haarpflege.



Höchste Blasleistung und geringes Gewicht erleichtern das Trocknen Ihrer Haare. Alle SOLIS-Haartrockner sind radio- und fernsehtörfrei.

ab Fr. 28.80

im Fachgeschäft

Solis

Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralt. Füllen die neuartige, in hohem Maße schmerzstillende Spezial-Heil-salbe «BUTHAESAN». Machen Sie einen Versuch. 3.95, 6.30 in Apoth. Vorteilh. Kliniktopf (fünffach) 23.50 portofrei dch. St. Leonhards-Apoth., St. Gallen. Buthaesan.

HOTEL ROYAL

Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

Sagen Sie über ihn was Sie wollen — zwei Sachen stehen fest: Er ist unser bester Verkäufer, und seine Haare sind immer tadellos gepflegt.



Bel-Fix

das Haarfixativ erfolgreichster Männer ...

Kenner fahren

DKW!